

Neue Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg

Interdisziplinarität und Integration von Theorie und Praxis im Magister-Studiengang

»Angewandte Kulturwissenschaften«

Kulturelle Revolution und Entdifferenzierung von wissenschaftlichen Disziplinen

Die *Cultural Studies* in den angelsächsischen Ländern und die *Neuen Kulturwissenschaften*, die sich seit den 70er Jahren im deutschsprachigen Raum herausgebildet haben, sind Ausdruck einer »kulturellen Wende« im wissenschaftlichen Feld. Stuart Hall, der Hauptvertreter der britischen *Cultural Studies*, spricht von einer »kulturellen Revolution«, die sich in den letzten Dekaden des 20. Jhs. ereignet hat. Sie ist der Hintergrund für den Aufstieg der *Cultural Studies* – »higher education's most upwardly mobile discipline«¹ – und der *Neuen Kulturwissenschaften*.

Die kulturelle Revolution hat substantielle und erkenntnistheoretische Aspekte. Halls These von der »Zentralität der Kultur« zielt zunächst auf die »enorme Ausdehnung von allem, was mit Kultur zu tun hat, in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. und auf deren konstitutive Bedeutung für alle Aspekte des heutigen sozialen Lebens«². Entsprechend erfuhren auch kulturelle Berufe einen starken gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs.

Die Mittel für die Produktion, den Austausch und die Verteilung von Kultur wurden durch die neuen Medientechnologien und die Informationsrevolution dramatisch ausgeweitet. Die Kulturindustrien wie Film, Fernsehen, inszenierte Ausstellungen, Musikevents, Sportereignisse, Themenparks, touristische Angebote erlebten einen enormen Aufschwung. In der Städtekonkurrenz wurde auf kulturelle Investitionen (»weiche Standortfaktoren«) und Ereignisse (»Festivalsierung«) gesetzt. Neben der Hochkultur bildete sich eine breite kommerzielle Populärkultur heraus. Das Körper- und Lifestylebewußtsein hat sich in historisch beispielloser Weise verstärkt, seit den 70er Jahren kamen »Politiken der Identität« auf, die sich in mannigfacher Weise auf Repräsentationstechniken stützen, und heute widmen sich große kulturwissenschaftliche Forschungsprogramme der sogenannten »Theatralisierung des Alltags«.

Die alte Unterscheidung zwischen einer »ökonomischen Basis« und einem »kulturellen Überbau« ist kaum noch aufrechtzuerhalten, weil die Kultur eine forcierte Ökonomisierung erfahren hat und die ökonomische Basis ihrerseits ganz von Kultur durchdrungen wurde. Die Kulturalisierung der Ökono-

mie erfolgt in Gestalt der Ausweitung von Strategien wie Werbung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch in Form eines gewachsenen kulturellen Engagements von Unternehmen, das sich u. a. in Form von Sponsoring, »Corporate Collecting«, dem Bau von Kunsthallen, Erlebnisparcs und inszenierten Shopping Malls artikuliert. In den Städten vermehren sich hyperreale Räume und künstliche sekundäre Environments. Ressourcen, die früher in die »Hardwareindustrien« des industriellen Zeitalters flossen, werden zunehmend in die neuronalen Systeme der Zukunft investiert, in die Software und die digitalen Kommunikationstechnologien des Cyber-Zeitalters. Sie tragen zu jener »Zeit – Raum«-Kompression bei, welche weltweit Distanzen verringert und die Zirkulation von Finanzströmen, Bildern, Waren und Menschen beschleunigt. Auch im Bereich des »Regierens« wird nicht auf Kultur verzichtet. Neben aller »Deregulierung« lässt sich eine Tendenz zu zunehmender Überwachung und Kontrolle erkennen, die sich auf kulturelle Mittel und Mechanismen symbolischer Macht stützt (z. B. »Unternehmens«- und »Logokulturen«, »Corporate Identity«). Dazu gehören auch alle gesellschaftlichen Bemühungen, die auf die Verinnerlichung von Normen, Standards und Werten – kurz einer »Kultur« – zielen. Kultur ist untrennbar mit Macht verschränkt, sie ist in der zeitgenössischen Welt nichts Sekundäres und Abgeleitetes mehr, nicht bloß eine »abhängige Variable«, sondern konstitutiv für die äußere und innere Welt. Darüber hinaus fungiert Kultur, wie Pierre Bourdieu aufgezeigt hat, als eine Form von Kapital, das in vielen Hinsichten nicht weniger wichtig ist als ökonomische Ressourcen oder soziale Beziehungen.³

Epistemologisch gesehen hat der Begriff der Kultur stark an analytischer Kraft in der Theoriebildung verschiedenster Disziplinen gewonnen. Die zeitgenössische soziale Theorie kann nicht mehr auf Begriffe wie »kulturelles Kapital«, symbolische Macht oder Diskurs verzichten, wenn sie die Basismechanismen des sozialen und kulturellen Lebens erklären will. Darüber hinaus hat sich gegenüber den alten und den neu aufgewärmten behavioristischen und rationalistischen Modellen utilitaristischer Provenienz die Einsicht verbreitet, dass alles menschliche Handeln eine »kulturelle« Dimension

aufweist, dass alle sozialen Praktiken eine Bedeutung ausdrücken oder kommunizieren und in diesem Sinne »signifizierende Praktiken« (Levi-Strauss) sind. Die Einsicht, dass Dingen nur Bedeutung im Rahmen von bestimmten Klassifikationssystemen, Codes bzw. »Sprachspielen« (Wittgenstein) zukommt, erwies sich von enormer Tragweite für das wissenschaftliche Denken.

Ein weiterer Aspekt der Wissenschaftsentwicklung der jüngeren Zeit ist die Erkenntnis, dass die interessanteren wissenschaftlichen Entdeckungen auf den Grenzen zwischen verschiedenen Disziplinen gemacht werden bzw. sich Überschreitungen disziplinärer Grenzen verdanken. Die damit einhergehende Tendenz zu Inter- und Transdisziplinarität in den Wissenschaften ist zugleich Teil jener gesellschaftlichen Entdifferenzierungsprozesse, die Sozialtheoretiker als Kennzeichen der postmodernen Kultur beschrieben haben⁴, neben solchen Entgrenzungen wie z. B. denen zwischen Hoch- und Populärkultur, Kunst und Leben oder Theorie und Praxis in wissenschaftlichen Kontexten.

Das generelle Profil der Angewandten Kulturwissenschaften in Lüneburg

Die *Cultural Studies* sind ein extremes Beispiel für die neuen trans- und antidisziplinären Programme der internationalen Wissenschaftswelt. In den *Neuen Kulturwissenschaften* herrscht eher ein interdisziplinäres Wissenschaftsverständnis vor. Am weitesten in diese Richtung geht das Lüneburger Modell. In Teilbereichen transdisziplinär orientiert, übertrifft es, was die Breite des Fächerspektrums angeht, die *Cultural Studies* noch deutlich, da es sich über alle »drei Kulturen« (Wolf Lepenies) erstreckt. Die an dem Programm beteiligten Fächer und Disziplinen erlauben es demgemäß, alle Aspekte der von Hall skizzierten kulturellen Revolution reflexiv aufzugreifen und flexibel auf expandierende kulturelle Berufsfelder wie (neue) Medien, Werbung, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Tourismus vorzubereiten. Außerdem stehen den Absolventinnen und Absolventen, die dieses inter- und transdisziplinäre Programm durchlaufen, alle Berufe der Distribution, der Vermittlung und des Managements in den klassischen Feldern der hoch- und populärkulturellen Produktion (Kunst, Literatur / Theater, Musik) offen.

Angesichts ihrer Flexibilität sind sie in den unterschiedlichsten Wirtschaftsbereichen tätig, nicht nur in den Feldern der symbolischen Ökonomie, der Medien bzw. der kulturellen Produktion im engeren Sinn.

Was das Verhältnis von Theorie und Praxis betrifft, ist das Lüneburger Modell in der Mitte zwischen den Polen angesiedelt. Diese werden einerseits durch rein praxisbezogene »Kulturmanagement«-Angebote markiert, andererseits durch theoretische- und wissenschaftsbezogene Modelle, wie man sie etwa an der Humboldt-Universität in Berlin oder an der Viadrina Universität Frankfurt (Oder) findet.

Der 1986 an der Universität Lüneburg eingerichtete Studiengang *Angewandte Kulturwissenschaften* wurde seit seiner Gründung kontinuierlich optimiert. Einerseits führten in das Programm eingebaute marktanalogue Mechanismen zur Preisgabe von Teilfächern, denen eine hinreichende Nachfrage fehlte, andererseits erfolgte die Optimierung auch über eine systematische Selbstbeobachtung im Rahmen von Evaluationen.

Der Studiengang, in den zur Zeit (2001) rd. 1500 Studierende eingeschrieben sind, führt zu einem Magisterabschlusses (M.A.) nach einer Regelstudienzeit von neun Semestern. Postgradual kann ein Dr. phil. erworben werden. Der Studiengang hat bisher rd. 1000 Absolventinnen und Absolventen hervorgebracht, die sich – wie die erste Studie zur Berufsplatzierung, die 1996 von der Studienberatung der Universität durchgeführt wurde, zeigte – am Arbeitsmarkt gut behaupten konnten. So liegt etwa das durchschnittliche Einkommen – der übliche Indikator für die Bewertung durch den Markt – deutlich höher als für den Durchschnitt der Magisterstudiengänge in Deutschland.

Unter allen grundständigen Angeboten im Bereich der *Neuen Kulturwissenschaften* stößt das Modell der Universität Lüneburg heute auf die stärkste Nachfrage unter Studienbewerber/innen. Im WS 2001/02 (wie auch 2000/01) belief sich die Bewerberquote, die einen kontinuierlichen Trend nach oben zeigte, auf ein Verhältnis von 1 : 10 (Studienplätze : Bewerbungen). Die *Angewandten Kulturwissenschaften* in Lüneburg sind zugleich der universitäre Studiengang in Niedersachsen, der sich in stärkstem Maße überregional

rekrutiert. Drei Viertel aller Studierenden kommen aus anderen Ländern als Niedersachsen, darunter viele aus Süddeutschland.

Neben der Attraktivität des Programms, dessen Profil von den Studierenden, wie eine

durch ein reichhaltiges kulturelles Angebot auszeichnet, sondern auch vielfältige Arbeitsmöglichkeiten während und nach dem Studium bietet.

Angesichts der starken Nachfrage bereits in den 80er Jahren gibt es seit Beginn der 90er Jahre eine Zulassungsbeschränkung (numerus clausus). Von daher ist das Programm in der Lage, hervorragende Studierende zu rekrutieren. Seit einigen Jahren werden rd. 190 Bewerber/innen pro Jahr neu aufgenommen, und zwar jeweils zum Wintersemester. Der multidisziplinär zusammengesetzte Lehrkörper umfasst rd. 40 hauptamtliche Wissenschaftler/innen, zu denen rd. 30-40 Lehrbeauftragte kommen, die sich entweder durch herausragende Leistungen auf Gebieten wie Kulturökonomik, Cultural Studies, Kultur- und Medientheorie auszeichnen, international herausragende Künstler sind – im Rahmen des *Projekts Kunstraum der Universität Lüneburg* waren u. a. Christian Boltanski, Andrea Fraser, Clegg & Guttmann, Fabrice Hybert und Peter Weibel als Lehrende zu Gast – oder aber Erfahrungen aus relevanten Praxisfeldern einbringen können.

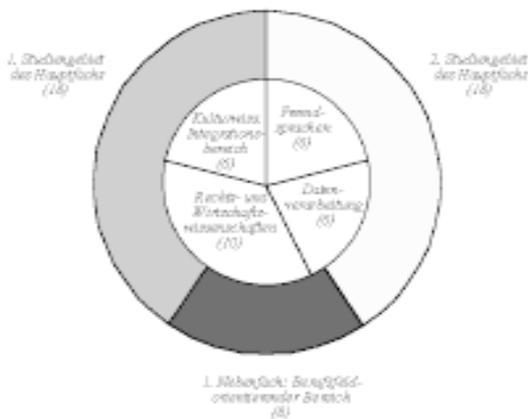
Studienplan und Teilfächerstruktur

Das aktuelle Modell der *Angewandten Kulturwissenschaften* in Lüneburg beruht auf Optimierungen, die im Jahre 2000 im Anschluss an ein systematisches Evaluationsverfahren vorgenommen wurden (Studien- bzw. Prüfungsordnung 2000).

Die Studienpläne sehen eine Gliederung in ein Grund- und ein Hauptstudium vor. Das Grundstudium schließt mit der Magisterzwischenprüfung ab, die nach vier Semestern erfolgt. Das Hauptstudium beträgt fünf Semester. Die Prüfungen können, sofern die für die Zulassung erforderlichen Leistungen vorliegen, auch früher abgelegt

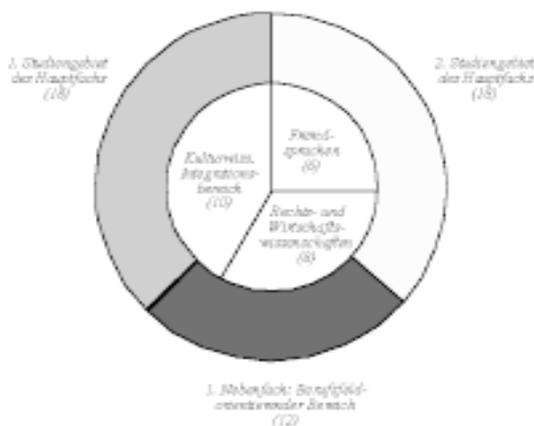
werden (»Freiversuche«). Zu studieren sind ein Hauptfach, zwei Nebenfächer und ein als *Allgemeinqualifizierender Grundblock* bezeichneter Bereich. Während ein Praktikum, das auch in Lüneburg obligatorisch ist, mittlerweile in vielen Studiengängen deutscher Universitäten verankert ist, handelt es sich bei den *berufsfeldorientierenden Nebenfächern* bzw. beim *Allgemeinqualifizierenden*

Grafik 1: Studienplan für den Studiengang *Angewandte Kulturwissenschaften* an der Universität Lüneburg (Studienordnung 2000): Semesterwochenstunden im Grundstudium (insgesamt 72)



Befragung im Rahmen der Evaluation zeigte, u. a. als »weltoffen«, »spannend« und »zeitgemäß« empfunden wird, und der Wertbarkeit des vermittelten kulturellen Kapitals sind dafür auch einige andere Faktoren zu nennen. Seit 1995 hat die Universität mit dem Umzug in neue Gebäude den Charakter einer Campus-Universität.⁵ Mit insgesamt rd. 7000 Studierenden weist sie eine Größe auf, die weder die Nachteile schulähnlicher

Grafik 2: Studienplan für den Studiengang *Angewandte Kulturwissenschaften* an der Universität Lüneburg (Studienordnung 2000): Semesterwochenstunden im Hauptstudium (insgesamt 72)



Miniversitäten kennt, noch die Probleme von anonymen Massenuniversitäten. Schließlich ist als weiterer Anreiz zu erwähnen, dass Lüneburg zu den schönsten historischen Städten Deutschlands zählt. Außerdem ist das Zentrum Hamburgs in weniger als 30 Minuten Bahnfahrt zu erreichen. Rund ein Drittel der Studierenden der Kulturwissenschaften wohnt in dieser Stadt, die sich nicht nur

Grundblock um eine Besonderheit der Verankerung des Praxisbezugs.

Aus den Graphiken I und II gehen die Gewichtungen der einzelnen Teilfächer-(gruppen) im Pflicht- und Wahlpflichtbereich hervor. Der Gesamtumfang des Studiums beträgt 160 Semesterwochenstunden (SWS). Auf die Pflicht- und Wahlpflichtbereiche entfallen zusammen mindestens 144 SWS. Sie verteilen sich zu gleichen Teilen (72 SWS) auf Grund- und Hauptstudium.

Im Grundstudium (vgl. Graphik I) nehmen die beiden Studiengebiete des Hauptfaches jeweils einen Umfang von 18 SWS ein. Der *Kulturwissenschaftliche Integrationsbereich* umfasst 6 SWS. Die drei Komponenten des Hauptfaches machen somit zusammen 42 SWS aus. Das *erste Nebenfach* ist mit 8 SWS verankert, das *zweite Nebenfach* (Rechts- und Wirtschaftswissenschaften) mit 10 SWS. Der *Allgemeinqualifizierende Grundblock* umfasst jeweils 6 SWS für *Datenverarbeitung* und *Fremdsprachen*.

Im Hauptstudium (vgl. Graphik II) erstrecken sich die beiden Studiengebiete des Hauptfaches wiederum auf jeweils 18 SWS. Der *Kulturwissenschaftliche Integrationsbereich* gewinnt mit 10 SWS gegenüber dem Grundstudium an Gewicht. Das gleiche gilt für das *erste Nebenfach* (12 SWS), das *zweite Nebenfach* ist hingegen etwas schwächer verankert als im Grundstudium (8 SWS). Der Anteil der *Fremdsprachen* bleibt mit 6 SWS erhalten.

Die Untergliederung des Hauptfaches ist eine weitere Besonderheit des Lüneburger Modells, ein Strukturmerkmal, das auf eine Erhöhung der Interdisziplinarität des Studiums zielt. Das Hauptfach besteht aus zwei Teilen, den *Studiengebieten*. Erstes und zweites Studiengebiet sind aus einem Spektrum zu wählen, das insgesamt sieben Teilfächer umfasst.

Jedes dieser Studiengebiete kann mit jedem anderen zu einem Hauptfach verbunden werden. Bei einigen dieser Fächer handelt es sich um klassische Subdisziplinen, wie etwa *Sozial- und Kulturgeschichte*, *Betriebswirtschaftslehre* oder *Kulturgeographie*. Andere weisen eine eher problembezogene, inter- oder transdisziplinäre Ausrichtung unter Beteiligung verschiedener (Sub)-Disziplinen auf. Dies gilt etwa für *Musik* (Musikwissenschaft und Ethnologie), *Kunst- und Bildwissenschaften* (Kunstgeschichte, Soziologie, Philosophie) oder *Sprache und Kommunikation* (Literaturwissenschaften, Germanistik, Philosophie, Medienwissenschaften). Das Studiengebiet *Kulturtheorie* wiederum umfasst einen soziologischen, einen philosophischen und einen disziplin-übergreifenden Bereich. In diesem Studiengebiet werden auch Perspektiven aus den angelsächsischen Cultural Studies, Postcolonial Studies,

Visual Studies und Gender Studies vermittelt.

Der *Kulturwissenschaftliche Integrationsbereich* hat als ein weiterer Teil des Hauptfaches die Funktion, gemeinsame Grundlagen und Bezugspunkte für alle Studierenden zu schaffen. In diesem Bereich werden Diskurse, die im Zentrum der *Kulturstudien* und der *Neuen Kulturwissenschaften* stehen (z.B. Memoria Paradigma, Theatralität, oder Themen wie Migration, Nomadismus und Hybridität, Interkulturalität, Medienkultur, Globalisierung u. ä.) aufgegriffen. Nach der Erarbeitung von Grundlagen der Kulturphilosophie und der Kulturosoziologie, einschließlich der Cultural Studies, steht im Hauptstudium die Vermittlung von methodologischen Werkzeugen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften im Vordergrund (Methoden und Techniken der qualitativen und quantitativen Kultur-, Sozial- und Marketingforschung, Bildanalyse, Diskursanalyse, Semiotik, Hermeneutik). Zwei weitere Schwerpunkte sind »Kultur und Gesellschaft« und »interdisziplinäre Kulturwissenschaften«.

Gleichfalls obligatorisch in Grund- und Hauptstudium sind im Rahmen des *Allgemein-qualifizierenden Grundblocks* Fremdsprachen zu studieren. Es werden u. a. Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch angeboten. Von Anfang an zählte es zu den Stärken des Lüneburger Programms, dass im Grundstudium *Datenverarbeitung* verpflichtend zu studieren ist und dass das Rechenzentrum der Universität, in dessen Verantwortung die Ausbildung in Datenverarbeitung liegt, hervorragend mit für Studierende zugänglicher Hard- und Software ausgestattet ist.

Das erste Nebenfach kann aus einem Spektrum von drei Teilfächern ausgewählt werden: *Medien- und Öffentlichkeitsarbeit*, *Kul-*

turinformatik und *Tourismusmanagement*. Es hat wie bereits aus seiner Bezeichnung als »Berufsfeldorientierender Bereich« hervorgeht, auch die Funktion, den Praxisbezug im Hinblick auf wichtige zeitgenössische Berufs- und Tätigkeitsfelder zu sichern. Mit den eingerichteten Fächern wurde einerseits dem gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs von Kulturindustrie, symbolischer Ökonomie, Computer und globaler digitaler Vernetzung Rechnung getragen, andererseits aber auch ein spezielles wachstumsorientiertes Berufsfeld gesondert berücksichtigt, nämlich der Tourismus.

Auch das *zweite Nebenfach* dient der Sicherung des Anwendungs- und Praxisbezugs der Lehre. Dieses Nebenfach, das die *Bezeichnung* »Grundlagen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften« trägt, umfasst wichtige Teilgebiete der Wirtschafts- und der Rechtswissenschaften.

Ulf Wuggenig

Nähere Informationen zum Studiengang sind zu finden unter <http://www.uni-lueneburg.de/fb3/>.

Literatur:

- 1 Paul du Gay, Stuart Hall u. a., *Doing Cultural Studies*, Milton Keynes 1997, S. 1.
- 2 Stuart Hall, »The Centrality of Culture. Notes on the Cultural Revolutions of Our Time«, in: Kenneth Thompson (Hg.), *Media and Cultural Regulation*, London u. a.: Sage 1999, S. 208-236
- 3 Vgl. Pierre Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: suhrkamp 1987
- 4 Vgl. Scott Lash, *Sociology of Postmodernism*, London: Routledge 1991
- 5 Vgl. Beatrice von Bismarck, Diethelm Stoller, Astrid Wege und Ulf Wuggenig (Hg.), *Branding the Campus. Kunst, Design, Architektur, Identitätspolitik*, Düsseldorf: Richter 2001

Tagung am 2. und 3. Oktober 2001 an der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

»Kulturpolitik als Ehrenamt«

Neue Wege der Bürgerverantwortung in der kommunalen Kulturpolitik

Die Konzeption des »aktivierenden Staates« und die Verwaltungsreform in den Kommunen verändern die Rolle der Kulturausschüsse in den Stadträten, führen zu neuen Formen der Bürgermitwirkung sowie der Einbeziehung von Experten in Entscheidungen kommunaler Kulturpolitik – in den Ausschüssen, in Vereinen, in Stiftungen oder Aufsichtsräten von ausgelagerten Betrieben der Städte, in Beiräten, Kuratorien usw. Die kommunalen Kulturpolitiker finden sich vor vollkommen neuen Verfahrens- und Entscheidungssituationen. Wie kön-

nen diese Bereiche noch in den Ziel- und Steuerungszusammenhang der öffentlichen Kulturpolitik einbezogen werden?

Mit der Tagung werden insbesondere ehrenamtliche tätige kommunalpolitische Mandatsträger in den Kulturausschüssen angesprochen. Aber auch Interessenten aus der Kulturadministration – sowohl der Kernverwaltung wie auch der ausgelagerten Betriebe – sowie Kulturschaffende und wissenschaftlich Interessierte sind freundlich zur Beteiligung eingeladen.

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel e.V., Postfach 11 40, 38281 Wolfenbüttel, T 05331/808-411, F 05331/808-413, post@bundesakademie.de, <http://www.bundesakademie.de>